

1914 sich verbunden fühlten, so schliesse man endlich nicht mehr vom eigenen schlimmen Motiv auf das der andern, sondern lese in Léon Bloys „Sueur du sang“ jenes Kapitel „Bismarck chez Louis XIV.“ nach, aus dem zu ersehen ist, dass das Volk der Bloy und d'Aurevilly 1871 nicht anders die Preussen empfand als das Volk Leo Tolstojs 1813 die übermenschlichen Franzosen. Bismarck erscheint als „une combinaison de goinfre, de goujat et de sanguinaire cafard qui déconcerte“, und das Haus der Frau Comtesse de Jessé, das der Herr Kanzler bewohnte, wird mit Säuren desinfiziert, nachdem der Herr Kanzler es wieder verlassen hat <sup>109</sup>).

## 6.

Es ist eine kaum genügend beachtete Tatsache, dass dem System Bismarcks und seiner Nachfolger in Deutschland kein ebenbürtiger Gegner erwuchs; kein Antipode und Apologet überlegener Artung, der im Namen der Nation protestierte und die geistige Macht besass, Bismarcks Argumente zu entkräften, wenn nicht für diese, so für die nächste Generation.

Dem Welfen Windthorst, Bismarcks stärkstem Gegner im Parlament, gelang es zwar, den Eindruck zu erwecken, „als wenn so ruchlose Leute in der Regierung unseres Königs sässen, die den heidnischen Staat anstreben“; als sei das Schulaufsichtsgesetz von 1872 „dazu bestimmt, das Heidentum, einen Staat ohne Gott, bei uns einzuführen, als seien der Herr Abgeordnete für Meppen (Windthorst) und die Seinigen hier noch die alleinigen Verteidiger Gottes“ <sup>110</sup>). Aber Bismarck spielte den päpstlichen Anspruch alleiniger Gnadenverwaltung gegen ihn aus, und es gelang ihm damit, die „Heiterkeit“ der lutheranischen Mehrheit auf seine Seite zu bringen. Auch erklärte sich Windthorst ja selbst für das „monarchisch-christliche Prinzip im Staate“ <sup>111</sup>), und auf dieser Basis sank seine Opposition zur kirchlichen